

29.7.2011, InSpirit – Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin
Pfarrer Martin Germer

Reflexion „Denken“

Ums Staunen ging es am vorigen Freitag – und jetzt also ums Denken!

Vom Staunen zum Denken: so kann es gehen. Da ist etwas, das bringt mich zum Staunen. Das provoziert Fragen, und auf der Suche nach Antworten fängt es in mir an zu denken.

Beziehungsweise: Ich habe längst schon zu denken begonnen! Denn bereits das Fragen ist ja eine Art des Denkens, eine ganz wesentliche sogar: Oft kommt es vor allem darauf an, die richtigen Fragen zu stellen, wenn man Lösungen sucht. Alles Weitere ist Methode. Das gilt gewiss nicht nur in der naturwissenschaftlichen Forschung.

Auch Fragen, die ein anderer mir stellt, können mein Denken herausfordern und in Gang bringen. Wenn ich mich herausfordern lasse. Wenn ich sie nicht mit bequemen, fertigen Antworten zudecke und mich selbst damit beschwichtige.

Es kann richtig toll sein zu merken: Da fordert mich etwas heraus. Da bringt mich etwas gedanklich auf den Weg. Ist es wirklich

schlimm, wenn ich nicht gleich eine Antwort parat habe? Lass uns zusammen danach suchen. Lass uns nachdenken!

„Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“, hat vor gut 200 Jahren Heinrich von Kleist geschrieben, und weil ich den Titel so anregend finde, sage ich es gleich noch einmal: „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“.

Kleist ist davon überzeugt: „L'idée vient en parlant“, die Gedanken bilden und entwickeln sich beim Sprechen. Du musst nicht am Anfang schon wissen, worauf dein Reden hinauswill und was du am Ende sagen wirst. Fang einfach an. Auch wenn dir noch gar nicht alles klar ist. Sprich auf dein Gegenüber zu. Denke laut. Deine Gedanken werden sich klären beim Sprechen; zumal, wenn du sorgfältig sprichst. Dinge fügen sich zueinander, die bis dahin für dich noch keinen Zusammenhang bildeten. Neue Einsichten stellen sich her.

Auch im dämmernden Halbschlaf können Dinge sich fügen, können neue Ideen plötzlich Sprache und Gestalt gewinnen; oder in anderen Situationen der Entspannung, in denen die Fesseln des oft schon Gedachten gelockert sind. Es denkt in mir. Unter der Dusche. Beim Spazierengehen. Beim Anhören einer Predigt, der ich bloß noch mit halbem Ohr gefolgt bin.

Der Legende nach will der Chemiker August von Kekulé in einer Nacht des Jahres 1865 zunächst von tanzenden Atomen geträumt

haben und dann von einer Schlange, die sich selbst in den Schwanz biss. Tags darauf habe er die ringförmige Strukturformel für das Benzol gefunden. Die Frage danach hatte ihn und viele andere Chemiker schon seit Jahren beschäftigt. So denken wir, und so denkt es in uns. Intuitiv.

Doch sei damit nichts gegen diszipliniertes, gewissenhaftes, systematisches Denken gesagt! Im Gegenteil: Respekt für jeden, der in der Lage ist, ein Problem wirklich von allen Seiten zu durchdenken. Der die verschiedenen Möglichkeiten durchspielt, ihr Für und Wider sorgfältig abwägt, um schließlich zur Lösung oder zur relativ besten Entscheidung zu gelangen.

Noch mehr Respekt für jeden, der dabei auch die Einwände anderer ernst nimmt, der Fragen hören und Gegenargumente in sein Denken aufnehmen kann! Respekt aber vor allem, wenn daraus schließlich Vorschläge entstehen, die neu sind und beiden Seiten gerecht werden, Vorschläge, für die auch die anderen zu gewinnen sind.

„Die Gedanken sind frei“, heißt es im Volkslied. Was ich denke in meinem Innern, das kann keiner sehen, und keiner kann mich am Denken hindern. Gott sei Dank!

Aber wie frei sind meine Gedanken wirklich? Habe ausgerechnet ich niemals die sprichwörtliche „Schere im Kopf“, die mir etwa sagt: geht doch sowieso nicht!?

Wie unabhängig bin ich von dem, was andere von mir erwarten? Und: Wie unabhängig bin ich mir selbst gegenüber? Möchte ich nicht doch allzu gern Recht haben und Recht behalten mit dem, was ich bisher gedacht und gesagt und getan habe?

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“, hört der Prophet Jesaja Gott sagen und gibt es so weiter; „sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jes. 55, 8f.).

Darum wagt auch ihr, anders zu denken, höher zu denken, neu zu denken. Wagt zu denken, dass es auch anders sein könnte, als ihr bisher immer gedacht habt und als man um euch herum meint. Wagt es zu denken, dass Gott anderes mit euch vorhat, als es bisher den Anschein hatte. Wagt es, Denkwege zu versuchen, die euch selbst noch ungewohnt sind. Wagt es, im Denken vorwegzunehmen, was werden kann und was werden soll.

Das kann auch heißen: Traut euch, Altes neu zu denken, das man schon nicht mehr richtig zu denken gewagt hat. Seht zu, was es für heute austrägt. So wie die alten Songs dieses Abends, jetzt und in eigener Weise gesungen, Bekanntes neu ins Spiel bringen. „Somewhere over the rainbow“. „Everything must change“.

„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe“, lässt Gott durch den Propheten Jeremia ausrichten an die Israeliten in der

babylonischen Gefangenschaft, an seine Landsleute, die sich in ihren mutlosen Gedanken schon so fest eingerichtet und mit einer Zukunft für sich selbst fast abgeschlossen hatten: „„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, das ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ (Jer. 29, 11)

Wäre das ein Weg für uns, dass wir uns dieses Denken Gottes zur Anregung und Ermutigung dienen lassen, immer wieder neu?

Ist das denkbar?